

**Predigt im Investiturgottesdienst am Sonntag Judika, 7. April 2019,
in der Stadtkirche Ludwigsburg, Schuldekan Dr. Andreas Löw**

Liebe Festgemeinde!

Der Bibelabschnitt für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium im 18. und 19. Kapitel. Der Evangelist schreibt:

(18,28) Da führten sie Jesus (von Kaiphas) vor das Prätorium, [die Residenz des römischen Statthalters.] Es war aber früh am Morgen. Und sie gingen nicht hinein in das Prätorium, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passamahl essen könnten. (29) Da kam Pilatus zu ihnen heraus und sprach: „Was für eine Klage bringt ihr vor gegen diesen Menschen?“ (30) Sie antworteten und sprachen zu ihm: „Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet.“ (31) Da sprach Pilatus zu ihnen: „So nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz.“ Da sprachen die Juden zu ihm: „Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu töten.“ (32) So sollte das Wort Jesu erfüllt werden, das er gesagt hatte, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde. (33)

Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und sprach zu ihm: „Bist du der Juden König?“ (34) Jesus antwortete: „Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt?“ (35) Pilatus antwortete: „Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan?“ (36) Jesus antwortete: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von hier.“ (37) Da sprach Pilatus zu ihm: „So bist du dennoch ein König?“ Jesus antwortete: „Du sagst es: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“ (38) Spricht Pilatus zu ihm: „Was ist Wahrheit?“

Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: „Ich finde keine Schuld an ihm. (39) Ihr habt aber die Gewohnheit, dass ich euch einen zum Passafest losgebe; wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden losgebe?“ (40) Da schrien sie wiederum: „Nicht diesen, sondern Barabbas!“ Barabbas aber war ein Räuber. (19,1) Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. (2) Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an (3) und traten zu ihm und sprachen: „Sei gegrüßt, König der Juden!“, und schlugen ihm ins Gesicht. (4) Und Pilatus ging wieder hinaus und sprach zu ihnen: „Seht, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde.“ (5) Da kam Jesus

heraus und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Und Pilatus spricht zu ihnen:
„Sehet, welch ein Mensch!“

Interessengeleitete Tradition oder: Die Geschichte der Geschichte

Ecce homo – Sehet, welch ein Mensch! Seit Kindestagen habe ich die Szene bildlich vor Augen: Auf der einen Seite den gefolterten, als Königskarikatur verspottete Jesus, auf der anderen Seite der Bühne den römischen Machtpolitiker Pilatus und davor eine schreiende Menschenmasse, die lautstark die Verurteilung Jesu fordert. Und ich ahne, dass wenn ich diese Geschichte in der Jungschar je erzählt haben sollte, dann erzählte ich wohl von dem politischen Opportunisten Pilatus, der wie so viele Politiker nicht zu seiner inneren Überzeugung steht, der das Gute spürt, seine Hände noch in Unschuld wäscht (Mt. 27,24) und dann in die Ecke getrieben von der Masse das Falsche, das Böse tut. Und ich erzählte wohl auch von „den Juden“, die schreiend Jesu Tod forderten. Erst in meinem Theologiestudium lernte ich die Geschichte dieser Geschichte kennen. Erst durch meine Berliner Lehrer lernte ich, dass es eine interessengeleitete Überlieferung ist, der römische Machthaber Pilatus habe Jesus für unschuldig erklärt und die „eigentliche Schuld“ an dessen Tod läge auf jüdischer Seite, bei „den Juden“. Während des Studiums lernte ich, dass die christliche Gemeinde als sie begann, sich im Römischen Reich auszubreiten, aus römischer Sicht mit dem Makel behaftet war, einen von Rom verurteilten Aufrührer in den Mittelpunkt ihrer Religion zu stellen. Und um die christliche Gemeinde zu entlasten, präsentiert das um 100 nach Christus geschriebene Johannesevangelium Pilatus als vermeintlichen "Zeugen" für Jesu Unschuld und damit zugleich als Zeugen für die Integrität der Christen. Aus den vom Hohenpriester Kaiphas beauftragten Oberpriestern und Dienern vor dem Prätorium wurden bei Johannes „die Juden“. Und "die Juden" konnten umso leichter pauschal beschuldigt werden, den Tod Jesu auf dem Gewissen zu haben, weil sich die Wege von Christen und Juden damals bereits zu trennen begonnen hatten. Und je weiter die Geschichte voranschritt, desto maßloser wurden auf christlicher Seite die Anschuldigungen und Ausdeutungen der vermeintlichen "Schuld der Juden". Auch Johann Sebastian Bach hat die vermeintliche Todesforderung "der Juden" in der Johannespassion besonders akzentuiert und sich damit in die jahrhundertealte Tradition eingereiht, sie mit dem Vorwurf der Schuld am Tode Jesu zu belasten. Erst nach den furchtbaren Massenmorden am jüdischen Volk im 20. Jahrhundert sind wir aufgeschreckt. Die Kirchen - katholische wie evangelische - haben mit Entsetzen wahrgenommen, dass ihre eigene jahrhundertealte Verleumdung der Juden den

Boden mitbereitet hat, auf dem diese Verbrechen möglich wurden und geschahen. Wenn heute – 74 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz – nur *eine* Gottesdienstteilnehmerin oder *ein* Teilnehmer beim Hören meiner Predigt den Eindruck gewinnen würde, als hätten "*die Juden*" Jesu Tod gefordert und bewirkt, dann geschieht dies unter Aufopferung der historischen Wahrheit. So war es nicht! Das ist als erstes heute festzuhalten: Die antijüdische Interpretation, dass *die* Juden für den Tod Jesu verantwortlich waren, entspricht nicht der historischen Wahrheit. Vielmehr wurde Jesus durch das fatale Zusammenwirken der religiösen und politischen Elite seiner Zeit, des Hohenpriesters Kaiphas und des Statthalters Pilatus festgenommen, verurteilt und getötet. Theologische Bildung kann und soll Jahrhunderte alte Fehlinterpretationen aufdecken und unseren Blick schärfen, in diesem Fall für den Machtmissbrauch der religiösen und politischen Eliten. Bildung – so habe ich es in Berlin erlebt – Bildung öffnet unser Denken für die Wahrheitsfrage.

Ecce homo I: Der gefolterte und gedemütigte Mensch

„Was ist Wahrheit?“ – fragt Pilatus. Und diese Frage ist alles andere als eindeutig. Ja im Zusammenhang des Johannesevangeliums ist sie eindeutig doppelsinnig.

Zum einen will Pilatus Jesus als die Karikatur eines Königs vorführen. Mit dem Auftritt des Misshandelten und Verhöhnerten und mit den Worten: Ecce homo! „Da seht die Jammergestalt!“, will Pilatus augenscheinlich die Sinnlosigkeit des Vorwurfs demonstrieren, hier stehe ein über Truppen Gewalt habender Herrscher, jemand, der dem römischen Staat gefährlich werden könne. Nicht zuletzt um dieser Demonstration willen hatte Pilatus Jesus foltern und demütigen lassen, hatte seine Soldaten den brutalen Befehl gegeben, den Gefangenen körperlich und seelisch durch Folter zu brechen.

Wenn man diese Szene im Johannesevangelium liest, wenn man diese Passionsstation meditiert, dann steigen Zeiten überschreitende Collagen im Kopfkino auf. Bilder vom gefolterten Körper Jesu, dem zur Demütigung eine schmerzhaft Krone aus Dornenstrüpp über den Kopf und ein Purpurmantel über die Schultern gezogen war, verbinden sich mit Erinnerungen an Videosequenzen von Gefangenen des sogenannten „Islamischen Staats“, mit Berichten über die durch waterboarding gefolterte Häftlinge in Guantanamo und und und. Ecce Homo – Sieh, den gefolterten und gedemütigten Menschen!

Ecce homo II: Der inkarnierte Logos, der wahre Mensch

Aber, wenn man den johanneischen Bibelabschnitt mit durch theologische Bildung geöffneten Augen intensiver analysiert, dann verdichten sich auch ganz andere Assoziationen zu Bildern: Zum Bild von dem im Leiden hoheitsvoll auftretenden johanneischen Christus treten Bilder vom in der Haft nicht gebrochenen Nelson Mandela, Bilder von Ingrid Betancourt, die sich in sechseinhalbjähriger Geiselhaft im kolumbianischen Dschungel nicht aufgab, sondern täglich um Nüchternheit, Klarheit im Denken und gegen jedes Selbstmitleid rang. Denn das ist ja das Spezifische im Johannesevangelium, dass Johannes bei den Leserinnen und Lesern dieser Szene seiner Passionsgeschichte voraussetzt, dass sie immer auch die Worte des Prologs noch im Ohr haben: „und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ (Joh 1,14) Die Theologinnen und Theologen haben es in ihren Kommentaren intensiv herausgearbeitet: Johannes stellt den zur Schau gestellten Menschen Jesu nicht primär als Gedeemütigten, nicht als in stummer Gebrochenheit Verhöhten dar. Vielmehr betont der Evangelist Johannes kunstvoll Jesu hoheitsvolles, souveränes Wesen auch auf seinem Leidensweg. Bei Johannes wird Jesus durch Folter und Demütigung nicht gebrochen. Bei Johannes triumphiert Christus schon im Leiden über die Gewalt und denen, die ihr dienen. Denn Johannes lässt Jesus im Leiden die Wahrheit Gottes bezeugen, dass der biblische Gott in Treue und Beständigkeit mit seinem oft ohnmächtigen Volk Israel sich in jedes Exil führen lässt. Ja Johannes bezeugt durch seine spezifische Darstellung der Passion, dass der biblische Gott der auf Gewalt gründender Macht widersteht. Denn hier, so der Evangelist, leidet *der wahre Mensch*, der Sohn Gottes, der schon an der Schöpfung der Welt Anteil hatte und der als Richter am Ende der Weltzeit das letzte Wort haben wird. Der johanneische Christus behält auch im Leiden die Kraft und die Macht und die Herrlichkeit. Im Johannesevangelium klagt Jesus nicht am Kreuz über seine Gottverlassenheit wie z.B. im Markusevangelium (vgl. Mk 15,34), sondern bei Johannes ist Jesus auch im Leiden der bis zuletzt souveräne Gottessohn (19,25ff.), der die Treue und Beständigkeit Gottes gegen Pilatus, den Repräsentanten der auf Gewalt gründenden Macht durchhält. Bildung ermöglicht es diese unterschiedlichen Perspektiven zwischen den vier Evangelien wahrzunehmen, sie immer wieder zu reflektieren und sie in den je unterschiedlichen Lebenssituationen fruchtbar zu machen.

Ecce homo III: Christus der Repräsentant der Erniedrigten und Geschlagenen

Dass Gott in Christus der Repräsentant der Erniedrigten und Beleidigten, der Geschlagenen und Gefangenen wird, darüber denken wir vor allem jetzt in der Passionszeit täglich

nach. Wir vergegenwärtigen uns, dass Wahrheit und Recht auf Seiten der Opfer und Gescheiterten stehen können. Deshalb wenden wir uns als Christinnen und Christen in der Passionszeit noch stärker als sonst dem Leiden in unserer Welt bewusst zu. Und gelitten wird viel im friedlichen Deutschland, aber vor allem auch in den Krisen und Kriegsgebieten dieser Welt. Gelitten wird in warmen Wohnungen in Ludwigsburg und Besigheim, aber vor allem auch auf der Flucht, in den Flüchtlingslagern vor der Festung Europa, in den Wohnungen der Migrant*innen, die auf einen Aufenthaltstitel in Deutschland hoffen, in den Ländern, die schon heute die Wucht der Klimakatastrophe erleiden. Das Leiden hat in unserer Welt viele Gesichter. Und in jeder leidenden Kreatur erkennen wir als Glaubende den in die tiefste Niedrigkeit mitgehenden Gott, das Wort das Fleisch wurde. Christus ist und bleibt in Treue und Beständigkeit immer an der Seite der leidenden Menschen.

Auch im Kontext von Bildung und Schule wird übrigens gelitten. Und das auch nicht nur von den Mädchen, denen z.B. von Boko Haram oder von pakistanischen Taliban jeglicher Bildungszugang bestritten wird. Auch bei uns, in dem Bereich, in dem eine Schuldekanin oder ein Schuldekan Verantwortung hat, wird gelitten. Gelitten unter Mobbing zwischen Schülerinnen und Schülern, gelitten unter Leistungsdruck, gelitten unter mangelhafter Integration und Inklusion, gelitten unter mangelhafter Bildungsgerechtigkeit zwischen den sozialen Schichten, gelitten unter Lehrer*innenmangel. Als Kirche, als in der Bildung Engagierte, gilt es, auch dieses Leiden sensibel wahrzunehmen.

Ecce homo IV: Der Mensch, das Ebenbild Gottes

Das Leiden aber, so die johanneische Botschaft, darf nie und nimmer das letzte Wort haben. Spätestens seit Christi Passion gab und gibt es kein sinnvolles Leiden mehr. Weil Gott das Leiden schon in der Passion Jesu verwandelt, ja weil Gott an Ostern das Leid und den Tod endgültig besiegt hat, dürfen, können und sollen wir als Gemeinde Jesu gegen jedes Leid protestieren. Als in der Bildung Engagierte erheben wir unsere Stimme gegen jede Form von Bildungsungerechtigkeit und kämpfen für qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung. Ja wir fördern Inklusion, Integration und Gendergerechtigkeit in jeder uns möglichen Weise. Gott will, dass wir, dass jede und jeder in Christus an der Fülle des Lebens teilhat. Denn in ihm ist das Leben, ja: Er, Christus, *ist* das Leben. Ecce homo! Seht den Menschen, das Ebenbild Gottes.

Ecce homo! Mit diesem Satz sollen und können wir in die kommende Woche gehen. Pilatus, der heidnische Zeuge Christi, weist uns den Blick auf Menschen, die unter Gewalt, auch unter struktureller Gewalt leiden. Der Evangelist Johannes ruft uns auf hinzusehen, dass Gott im leidenden Christus der Logik der auf Gewalt gründenden Macht widerstanden hat, dass er das Leid überwunden und besiegt hat. Sehen, urteilen, handeln – als Menschen, die durch biblische Bildung befreit sind, dürfen wir mitwirken an dem, was Gott für alle Menschen, für die ganze Welt will: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16) Amen